

Editorial

Sich für den Beruf konfigurieren

Von Max A. Müller, Präsident LVB

Liebe Kolleginnen und Kollegen

Als ich kurz nach Morgarten irgendwo eine erste feste Stelle antrat, zelebrierte ein meritierter Kollega eben seinen Abgang aus verbitterter Berufstätigkeit. Die Gemeinde hatte so etwas wie ein Dorffest veranstaltet, stehend sang man vor der Fahne das Baselbieter Lied, ausgewählte Schülerinnen mit Häubchen warteten darauf, einen exponentiell auskühlenden heissen Schinken zu servieren, während der Abtretende in einer dreiundsiebzig Minuten langen Rede erstens erklärte, warum vor fünfunddreissig Jahren nicht er Rektor geworden sei, sondern sein Kollege (eine Intrige!), und zweitens: die Sitten verwilderten, die Perspektiven seien kläglich, drum sei Unterricht nach ihm nicht mehr möglich.

Natürlich ist nichts davon eingetroffen. Unterricht war möglich, und noch spricht ziemlich viel dafür, dass das so bleiben wird. Die Frage freilich, wie einzurichten ist, dass die Lehrtätigkeit auch weiterhin Freude machen und damit erfolgreich bleiben kann, stellt sich heute wohl nicht wirklich anders als früher. Jeder hämmert bekanntlich seine Lebensbedingungen ein Stück weit selber, und das gilt für die beruflichen Befindlichkeiten im Besonderen. Jahr für Jahr scheitern Personen in diesen Berufen, nicht weil sie es fachlich und didaktisch nicht packen, sondern weil sie womöglich einige unerlässliche Bedingungen nicht auf Erfolg stellen.

Welche Konfigurationen könnten einem Berufseinsteiger frisch ab Ausbildung empfohlen werden? Wovon sollte er allenfalls die Finger lassen? Der Versuch einer unvollständigen und vielleicht etwas überraschenden Aufstellung:

- Eine professionelle Distanz zur Aufgabe einrichten, zur Institution ebenso wie zu den Personen. Grenzen der Tätigkeit definieren und durchhalten.
- Ein ebenso erfolversprechendes wie humanes Verhältnis zur Autorität und zur Macht im Unterricht entwickeln.
- Einsichten in die eingeschränkte Wirksamkeit und Nachhaltigkeit pädagogischer Unternehmungen gewinnen. Das schliesst eine gesunde Skepsis gegenüber Heilsrezepten mit ein.
- Sich nicht bedingungslos dienstleistend anbieten. Man res-

pektiert diesen Beruf nur, wenn er seine Forderungen durchsetzt.

- Sich Konfliktstärke und Resistenzen anschaffen: Unsinnigen Konflikten ausweichen ebenso wie notwendige aushalten und durchstehen können.
- Sich neben der Berufstätigkeit ein zweites Hochleistungsfeld erschliessen, in dem man echt gefordert wird (und das ist nicht das Hobby): in Politik, Wissenschaft oder Kunst.
- Grundsätzlicher Verzicht auf alles Jammern. Begriffe wie „Sieg“ oder „Niederlage“ streichen und durch ein kühles „Und was jetzt?“ ersetzen.
- Sich konsequent an den Konditionen der beruflichen Standards ausrichten.
- Im Voraus klären, wo die persönlichen Toleranzen liegen: Was lässt man sich bieten, was nicht.
- Bestimmen statt sich bestimmen lassen. Sich fremdbestimmt ärgern oder aktiv mitbestimmen macht unter dem Strich fast den gleichen Aufwand, aber die Unterschiede im Lebensgefühl und im Unterhaltungswert sind erheblich.
- Berufspolitisch wach bleiben. Wer die Nase in einem selbstgewählten beruflichen Sandkasten stecken lässt, muss sich nicht wundern, wenn es ihm unverhofft auf den Rücken hagelt.
- Den Beruf seriös, aber locker als Spiel spielen, nur zum Beispiel: anständige Autos fahren, die Klamotten nicht nach Lehrer aussehen lassen und sportlich an seinem Handicap arbeiten.

Demnächst wird die BL-Lehrerschaft erstmals eine **Einfache Agendaführung (EAF)** für einen eingeschränkten Prozentsatz ihrer Tätigkeit zu leisten haben. Sie arbeitet dabei nicht mehr und nicht weniger als bisher, aber sie tritt damit in einen neuen und spannenden Dialog.

Anregungen dazu bietet der Verband, auch in diesem Heft wieder. Damit das EAF nicht zur „Ersten Allgemeinen Ferunsicherung“ wird, kann empfohlen werden, sich bei der Umsetzung auch nach den obigen Konditionen beruflich erneut zu konfigurieren. Cool bleiben und Spass haben.